

Grand Island Anzeiger.

Er erscheint jeden Freitag.

Office im Union Block.

Der Anzeiger kostet \$2.00 pro Jahr.

Gebühren für Annoncen.

Table with 2 columns: Spalte pro Monat, Preis. Includes rates for 1, 2, 3 months and per line.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Freitag, den 6. Nov. 1891.

So wa hat Boies wieder erwählt.

Die New Jersey Legislatur ist stark demokratisch.

Omaha erwählte den Republikaner Bemis zum Mayor.

Sheriff Costello's Majorität beträgt 420 Stimmen.

Die Allianz war in Hall County nicht so stark als sie glaubte.

Das ganze demokratische Staats-ticket in New York wurde erwählt.

In Ohio trug McKinley den Sieg davon mit einer Mehrheit von vielleicht 15,000.

Post's Erwählung zum Supreme-Richter wird vom Omaha World-Herald zugegeben.

Ada M. Bittenberger, Candidatin der Prohibitionisten für Supreme Richter, erhielt in Hall County 94 Stimmen.

So weit Nachrichten eingetroffen sind, haben wir in unserem Distrikt Herrn John R. Thompson und T. D. C. Harrison als Distriktrichter erwählt.

Massachusetts erwählte den Demokraten Russell zum Gouverneur.

Die Republikaner behaupten, alle anderen Candidaten erwählt zu haben.

Gein's Lügen gegen Costello haben wie es scheint, nicht viel genützt und muß sich der Herold wohl auch in Zukunft ohne die Scheriffs-Notizen behelfen. Zu schade!

Neuesten Nachrichten zufolge ist nicht mehr an Richter Harrison's Erwählung zu zweifeln. Seine Majorität wird jedoch nur einige Hundert betragen.

Es scheint, daß die Allianz-Partei, trotz harter Arbeit während des letzten Jahres, bedeutend verloren hat. Auch in Kansas waren die Leute lange nicht mehr so eifrig als letztes Jahr.

In Baitrop, Louisiana, wurden vorgestern W. S. Felton und J. F. Smith, welche des Mordes, an J. Dytus verübt, angeklagt waren, aus dem Gefängnis geholt und gelichtet.

Die Wahl zwischen Ogerton und Post, den Candidaten für das Amt des Supreme Richters für Nebraska, ist noch nicht entschieden, doch hat Post bis jetzt noch eine Majorität von etwa 6000.

Es scheint wirklich, daß Hr. Aderman eine lebenslängliche „Lease“ auf die Clerks-Office hat. Es sieht gerade aus, als ob in Hall County kein Anderer gefunden werden könnte, der dieses Amt verwalteten kann.

Der Maverick Bankdirektor Jonas H. French in Boston war nicht im Stande, Bürgschaft aufzutreiben und bleibt unter Aufsicht eines Ver. Staaten Marshalls. Beide Bürger, die angeboten wurden, wies Commissär Hallett zurück.

New York stimmte stark demokratisch. Flower's Majorität wird 25,000 bis 40,000 Stimmen betragen. In Kings County ist seine Majorität etwa 150,000. Flower schlug seinen Gegner Fasset in dessen eigener Stadt, Elmira, mit über 500 Stimmen.

In Maryland wurde das ganze demokratische Ticket vom Gouverneur herunter mit einer Majorität von 12,000 bis 15,000 erwählt. Auch in Virginien erhielten die Republikaner gar keinen Fuß an den Grund, während Pennsylvania selbstverständlich republikanisch ging.

In Lopez, Kansas, nahm Frank McKain sein 9 Monate altes Söhnchen an den Hüften und schlug es mit dem Kopf gegen die Thür, daß der Tod bald darauf eintrat. Der brutale Mörder wurde arretirt und muß von den Behörden verurteilt werden, da ein Mord ihn zu lynchen drohte.

Im Eilzug.

Von Jacques Normand.

In dem kalten September des vorigen Jahres wurde ich des Friseurs in Paris satt und begab mich nach Nizza. Das Reisen in der Nacht ist mir entsetzlich. Ich wählte also den Zug, der um 8 Uhr 55 Minuten Morgens Paris verließ und um 12 Uhr 5 Minuten Nachts in Marseille eintrafen sollte.

Der Zug rüstete sich zur Abfahrt. Da wurden plötzlich lebhaft Stimmen vor der Coupéthür laut. „Nein, mein Herr, nein!“ sagte eine sehr frische weibliche Stimme, die den Accent der Südländer nicht ganz verlegenen konnte. „Ich habe ein Schlafcoupe!“

„Aber, Madame, wir haben keines.“ „Sie hätten meinen Brief berücksichtigt.“ „Wir haben keinen Brief erhalten, Madame.“ „Lassen Sie also einen Wagen anstehen.“

„Unmöglich! Wir haben die äußerste Zahl—Rach, rasch, der Zug geht ab!“ „Geben Sie mir also einen Platz!“ „Auch zwei, hier in dem Coupe!“ „Hier?“

„Ja hier!“ Ein kleiner brauner Kopf erschien darauf in der Thür, um rasch wieder, wie erschrocken, sich zurückzuziehen. „Es sind zwei Herren da!“

„Eh, Madame, ich kann Ihnen allein nicht einen Waggon geben!“ „Gut. Dann reise ich nicht.“ „Wie es beliebt. Aber der Zug reißt—Ich gebe das Zeichen.“ „Warten Sie, warten Sie—Und da kein anderer Platz da ist—Ich werde aber in der ersten Station ein Schlafcoupe erhalten?“

„Ja, Madame—Ja, Madame.“ „Sie werden telegraphiren?“ „Ja, ja.“ „Sie versprechen es?“ „Aber ja!“ „Gewiß!“

„Ja!—Ja!—Ja!“ Die Thür öffnete sich. Der kleine braune Kopf erschien mit einer Menge Gepäck und Dedern. Dann ein Pfiff—der Zug fuhr ab. Der Betriebsbeamte setzte sich neben mich, um der Dame eine ganze Seite frei zu lassen. Sie drückte sich, ganz roth vor Zorn, in ihre Ecke, ohne eines Blickes zu würdigen. Sie hatte eine, zwei, drei Reisetaschen—und dann Dedern. Das Arrangement des Gepäcks gab ihr zu thun.

Ich beobachtete die kleine Wirthschaft und bemerkte mit Vergnügen, daß die Dame reizend war. Ich sage mit Vergnügen; so rein auch ihre Absichten seien, es ist immer angenehmer, mit einer hübschen Frau zu reisen, als mit einem alten, bebrüllten Engländer. 11 Uhr 21 Minuten. Der Zug hält. Der Betriebsbeamte steigt aus und wird vom Stationschef empfangen. Sofort ist die Dame bei der Thür. „Herr Stationschef!“

„Madame?“ „Man muß in Paris telegraphisch ein Schlafcoupe bestellt haben?“ „In der That, Madame.—Ich habe weiter telegraphirt.“ „Wie, weiter telegraphirt? Ich bekomme also das Schlafcoupe nicht sofort?“

„Unmöglich, Madame, wir haben keines—Sie bekommen es in Lyon.“ „In Lyon—wann?“ „Um 5 Uhr 45, Madame.“ „Ers! Aber, mein Herr, ich kann nicht in diesem Coupe bleiben—Es ist unmöglich—Ich will nicht!“ „Achtung, Madame, der Zug geht ab!“

Und der Zug ging ab. Sie warf sich wieder rückwärts in ihre Ecke und schenkte mir noch immer keinen Blick. Ich vertiefte mich in meine zehnte Zeitung. Soll ich's gestehen? Ich las eigentlich nicht! Ich hätte gerne ein Gespräch begonnen, aber unter welchem Vorwand? Mit einer Bemerkung über das Wetter? Mit einer anderen Banalität? Besser schweigen! Meine Reisefährtin, das hatte ich gleich gesehen, war eine Pariserin und eine vornehme Dame. Wenn ich sie so brüest angeprochen hätte, sie würde mich für den Keitler der Commis-Voyageurs gehalten haben. Ich mußte etwas Dringliches finden—aber was? was? Ich suchte vergebens.

Ich suchte noch, als der Zug plötzlich hielt. „Tonerre! Fünfundzwanzig Minuten! Buffet!“ rief der Schaffner, die Thüre öffnete. Meine Nachbarin erhob sich, entledigte sich ihrer Dedern die sie mit den drei Reisetaschen im Coupe ließ, und stieg aus. Es war Mittag. Der Hunger machte sich fühlbar. Sie ging in die Restauration, über die Geleise, auf der anderen Seite der Station.

Ich folgte ihr. Ich konnte nicht mehr nach Belieben ihre elegante Gestalt in dem langen Sammetmantel bewundern. Hierliche schwarze Locken umspielten den Mantelrand. Sie trug ein allerliebstes graues Dütchen und hatte ganz kleine Füße. Die Restauration wurde gestürmt.

Im Eilzug.

Von Jacques Normand.

Ich verschlang eilig eines der Gerichte, das man mir reichte. Meine Reisefährtin nahm an einem abgetrennten Tischchen eine Bouillon.

Ich war einer der Ersten fertig, stand auf und begab mich auf den Perron, eine Cigarette zu rauchen. Die fünf- undzwanzig Minuten waren bald verfloßen. Die Reisenden suchten wieder ihre Coupes auf. Auch ich zog mich in das meine zurück. Meine Nachbarin war noch nicht da.

Ich bemerkte sie vor der kleinen Eisenbahn-Bibliothek neben dem Buffet. Sie wendete mir zwar den Rücken zu, aber ich erkannte sie an der eleganten Gestalt, dem langen Mantel und dem grauen Dütchen. Alle Welt hatte bereits die Plätze eingenommen; die Schaffner schlugen die Coupéthüren zu. „Aber sie verläßt ja den Zug!“ dachte ich und schrie hinaus: „Madame! Madame!“

Es war zu weit, sie hörte nicht. Ein Pfiff ertönte—der Zug mußte sich gleich in Bewegung setzen. Was thun? Wie ein Blitz schoß mir ein Gedanke durch den Kopf. Sie bleibt da, ohne ihr Gepäck! Die Aermste sollte manigstens ihr Gepäck haben. Und damit hatte ich schon alle drei Reisetaschen und alle Dedern erfaßt und einem Dienstmann zugeworfen, der auf dem Perron stand: „Für diese Dame dort!“ rief ich.

Der Mann ergriß die Sachen und ging auf die Bibliothek zu. Und im selben Augenblicke öffnete sich die Thür auf der andern Seite des Coupes und meine Reisefährtin erscheint, athemlos, gehetzt, eskortirt von einem wüthenden Schaffner. Er schlägt die Thür zu und der Zug fährt ab! Entsetzen!—Ich hatte die Dame erkannt.—Die vor der Bibliothek war eine Andere—derselbe Mantel, derselbe Hut, dieselbe Gestalt—aber sie war es doch nicht gewesen! Eine schöne Gesicht!

Kaum hatte meine Reisefährtin das Coupe betreten, so stieß sie einen Schrei aus. „Mein Gepäck!—Man hat mein Gepäck gestohlen!“ Und zum ersten Male sah sie mich an—mit einem Blick—ich werde diesen Blick nie vergessen!

„Wein, Madame,“ sagte ich, „Ihr Gepäck ist nicht gestohlen worden—es ist—es ist in Tonerre geblieben!“ „In Tonerre?—Wie?“ „Ich erkläre ihr Alles. Ich will nicht den zweiten Blick beschreiben, den sie mir zuwarf—er gehört auch zu den unvergesslichen.“

„Ich bin untröstlich, Madame,“ fügte ich flötend hinzu, „untröstlich—die Absicht war gut—ich dachte, daß Sie den Zug veräumen werden—schließlich, verzeihen Sie mir—fürchten Sie nichts für Ihr Gepäck—es ist in sicheren Händen—Ein Dienstmann—Sie telegraphiren auf der nächsten Station—ich telegraphire—wir telegraphiren—man wird Ihr Gepäck nachschieken—Sie sollen es haben und mühte ich selbst nach Tonerre zurückzuführen, um es zu holen!“

„Guten, mein Herr,“ sagte sie. „Ich weiß, was ich zu thun habe.“ Und damit zog sie sich wieder wüthend in ihren Winkel zurück, indem sie im Zorn beinahe die Handfläche zerriß. „Aber!—Arme Kleine!—Sie machte die Rechnung ohne die böse Kälte dieses Herbstes. Ich bemerkte es wohl—nach einer halben Stunde schon fröstelte es sie.“

„Madame,“ sagte ich, „ich bitte Sie, hüllen Sie die Knie in meine Decke! Sie werden sich erkälten—durch meine Schuld—ich könnte es mir nie verzeihen!“ „Ich sprede mit Ihnen nicht, mein Herr,“ erwiderte sie trocken. „Ich war sehr nervös, sehr aufgeregt. Vor allem, weil ich sie reizend fand; dann weil ich über meinen dummen Streich wüthend war; kurz, der Augenblick großer Entschlüsse war gekommen.“

„Madame,“ sagte ich, „nehmen Sie die Decke an oder, ich schwöre es Ihnen, ich springe zum Fenster hinaus.“ „Damit war ich die Decke auf den Sitz und ließ trachend das Coupéfenster niederfallen.“

„Was ich entschlossen dazu?—Unter uns gesagt, nicht ganz. Aber es mußte so scheinen, denn sie rief sofort: „Sie sind verrückt, mein Herr, Sie sind verrückt!“

„Die Decke—oder ich springe!“ Sie nahm die Decke und sagte befähigt: „Nur aber wird Ihnen kalt sein—“ „Ach nein—Und wenn auch—das wäre eine gerechte Strafe für meine Dummheit.“

„Sagen Sie, Ihre Uebereilung, denn Sie haben Recht, die Absicht war gut—Wie haben Sie aber jene Dame für mich halten können?“

„Weil sie mir reizend schien!“ Sie lächelte—das Eis war gebrochen. Und bald war Alles vergessen. Sie war entzückend. Ein vornehmer Geist, fein, heiter, originell. Sie liebte das Reisen wie ich. Sie träumte davon, nach Ägypten zu gehen, wie ich. In Literatur, in Musik, in Allem hatte sie denselben Geschmack wie ich.—Und dann gab es gemeinsame Beziehungen. Sie war sehr vertraut mit dem Saint-Chamas, den Savonoh, den Montbezou—ich mußte ihr zwanzigmal begegnet sein und hatte sie nicht bemerkt. Wo hatte ich nur den Kopf!

Im Eilzug.

Von Jacques Normand.

Die Situation auszunutzen, kühn, unternehmend zu sein—es fiel mir nicht ein. Wir plauderten und sandten im Plaudern das lebhafteste Vergnügen—das war Alles.

Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

Im Eilzug.

Von Jacques Normand.

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

„Aber es piff ein kalter Wind und ich verwärtschte die Kälte. Dieser schändliche Herbst!“

Liste der Kleingewerbeten.

Table listing names and addresses of small business owners.

Expressman John Voss empfiehlt sich dem Publikum zur Besorgung aller Ersparearbeiten.

Zeit-Tabelle der Eisenbahnen.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Table showing train schedules for Union Pacific Hauptlinie.

Christ. Cornelius' Galoon, dem Hauptquartier der Farmer.